

Das grosse Krabbeln und wilde Flattern

Die heimlichen Mitbewohner auf der Kartaus

Wenn Christine Dobler-Gross mit leuchtenden Augen von den Heugümpeln auf der Kartaus spricht, meint sie keineswegs die zweibeinigen, die dort im Sommer um den gleichnamigen Cup kämpfen. Sie spricht von den sechsbeinigen, die abends oberhalb der Tennisplätze so schön zirpen. Der Grünstreifen ist Teil des WWF-Projektes «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli», das Christine Dobler-Gross und der Biologe Daniel Hepenstrick leiten.



Fast unbemerkt vom Tennis-Betrieb verwandelt sich die ungenutzte Böschung am Rande der Tennisplätze seit Dezember 2013 nach und nach in ein Paradies für Heugümper, Zitronenfalter, Eidechsen und Co. Mit viel Glück kann man hier in Zukunft vielleicht gar Wiesel oder ein Hermelin antreffen. Denn hinter der neuen Zuschauertribüne, wo lange Brombeergestrüpp wucherte, liegt heute dank WWF, Grün Stadt Zürich und der Handarbeit einer kleinen Brigade Zivildienstleistender eine offene Wiese – die für ungeschulte Augen nicht unbedingt paradiesisch anmutet.

Unscheinbares Schlaraffenland

Und doch ist sie mit ihren Gräsern und Blumen, kleinen Kiesflächen und Senken, Stein- und Holzhaufen quasi das Dolder Grand für Käfer, Wildbienen, Igel, Salamander und andere Tiere. Sie finden hier nicht nur Futter, sondern auch Paarungs-, und Überwinterungsplätze. «Die meisten Leute wollen zwar den schönen Schmetterling sehen, halten aber seine Futterpflanze für Unkraut. Doch viele Schmetterlingsraupen ernähren sich nur von wenigen oder gar einer einzigen Pflanzenart. Verschwindet die Pflanze, verschwindet auch der Falter», weiss Frau Dobler Gross, passi-



onierte Natur-Gärtnerin und Makrofotografin, aus Erfahrung. «Weil für diese Pflanzen und Tiere der Platz in der Stadt immer knapper wird, muss man jede geeignete Fläche nutzen.»

Der Stadt-Natur auf die Sprünge helfen

Um auf kleinem Raum eine möglichst hohe natürliche Vielfalt zu erreichen, wurde auch auf der Kartaus in Absprache mit dem GC Tennis lenkend eingegriffen: So wurde der tote Baum als Unterschlupf für Käfer, Spechte und andere Tiere stehen gelassen, Steinhaufen für Eidechsen oder «Wildbienenhotels» angelegt. Im Strauchgürtel oberhalb der Böschung werden gezielt einheimische Sträucher ergänzt. Beispielsweise der unscheinbare Faulbaum als Futterpflanze für den tennisballgelben Zitronenfalter. Wichtig ist auch der Zeitpunkt des Mähens. Die Wiesenblumen brauchen Zeit, Samen zu bilden. Mäht man zu früh im Jahr, verschwindet die Vielfalt. Es gilt also auf vieles zu achten. Deshalb zieht der WWF bei der Planung und Pflege der Böschung Spezialisten, beispielsweise von der städtischen Fachstelle Naturschutz, bei.

Networking in der Tierwelt

Zentral ist auch die Lebensraumvernetzung. In erreichbarer Nähe muss es ähnliche Wiesen geben, damit die Tiere

genügend Futter und Paarungspartner finden. Und genau deshalb ist das Bord an der Kartaus so wertvoll: Weil oberhalb der Böschung der Quartierhof Wynegg liegt. Ein ehemaliger Bauernhof inmitten von Obstwiesen, in dem der Quartierverein Hühner, Hasen, Ponies und vieles mehr hält, wo im Herbst Äpfel vermostet werden und der WWF-Kleinstrukturen-Lehrpfad über die Kleinst-Lebensräume in der Stadt informiert. Vor allem für die GC-Mitglieder mit Kindern lohnt es sich also sicherlich, einmal einen Blick hinter die Böschung und den Strauchgürtel zu werfen. Doch natürlich spricht auch nichts dagegen, einfach Tennis zu spielen, den Heugümpeln zuzuhören und den Mitbewohnern auf der Kartaus ihr kleines Paradies ganz allein zu überlassen.

www.wwf-zh.ch/burghoelzli
www.quartierhof-weinegg.ch

Text: Silke Schmeing
 Fotos: Christine Dobler-Gross

